

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 157 (2016)

**Artikel:** Mein Platz und ich - Denk mal weiter  
**Autor:** Hug, Aline  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1030109>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mein Platz und ich – Denk mal weiter



Über das Leben und überhaupt.

Text **Aline Hug**

Bilder **Aline Hug, Silvan Bucher**

## **JANUAR**

Er hat mir ein Angebot gemacht, das ich nicht ablehnen konnte. Natürlich hätte ich es ablehnen können, doch das wäre dumm gewesen. Chancen soll man packen, sonst machts ein anderer. Also, liebes Tagebuch. Da bin ich nun. Sitze auf einer Bank direkt am Sarnersee und bestaune meinen Ausblick. Naja, Tagebuch ist wohl das falsche Wort, aber eine gewisse Ähnlichkeit besteht schon dabei. Zurück zur Sitzbank. Die Aussicht auf meinem Bänkli ist nach meinem Geschmack sehr schön und beruhigend. Man sieht einen grossen Teil vom See, direkt am Anfang vom See ist Schilf zu sehen, und die Entlein treiben gemütlich im Wasser. Bei Sonnenuntergang glitzert der ganze Sarnersee, im Hintergrund sind die Berge zu sehen – teilweise mit Schnee bedeckt. Wenn ich an das andere Ufer sehe, ist dort immer viel los. Aber bei mir ist es immer so still. Eine so kurze Distanz, aber trotzdem sind es Welten: Bei mir ist es ruhig, und ich habe Zeit für mich. Auf der andern Seite tummeln sich die Familien und andere Menschen, die ein gutes Beisammensein genießen, manchmal mit ein wenig Musik, manchmal spielen sie Fussball oder Frisbee.

Ich soll über mich schreiben. Das kann ich doch nicht. Zwar wollte ich immer nebenbei ein wenig schreiben, aber gleich so? Seelenstriptease vom Feinsten, könnte man sagen. Doch das ist nicht das, worauf es aus soll. Den Lesern zeigen, wie ich denke. Super. Wen interessiert das schon? Ich lese gerne Interviews mit Musikern oder andern Berühmtheiten oder weniger famosen Berühmtheiten. Das interessiert mich, die haben auch einiges zu erzählen, die können das. Aber ich? Was bringt es den Lesern?

Ich bin ein Mensch mit vielen Fragen. Mein Gehirn stellt innerhalb kürzester Zeit sehr viele Verbindungen und Überlegungen zusammen. Diese

in Schreib-Geschwindigkeit auszusprechen, ist mühsam. Meistens formuliere ich während einer Unterhaltung nach all meinen Gedanken eine Frage oder ein Statement, das überhaupt nicht mehr zu dem passt, was vor einer Minute gesprochen wurde.

Meine Freunde schauen mich dann immer schräg an. Würde ich ehrlich gesagt auch. Und wenn ich versuche, mich zu erklären, verstehen sie meine Gedankengänge nicht, wie ich vom einten zum andern kam und so weiter, bis schliesslich nach einigem «Hüpfen» meine Endfrage entstand. Einige Leute in meiner Umgebung wissen sogar bereits ab der Tonlage, wie ich eine Frage stelle, dass nun eine sehr komische, aus dem Zusammenhang gerissene Frage kommen wird. Der Denkprozess ist meist eher mühsam zu erklären, und die Leute würden nach der ersten Frage nicht mehr weiterdenken, weil es sie schlicht und einfach nicht interessiert (die meisten auf jeden Fall).

Ich gebe Ihnen nun ein Beispiel, wie das so abläuft: Ich bin zu Hause mit einem Freund und gucke einen Actionfilm mit Autos. Dann kommt mir aus dem Nichts der Gedanke: Wieso werden eigentlich Autos in den «Schnelle-Autos-Filmen» nie geblitzt? Jetzt fangen Sie an zu überlegen: Habe ich je in einem Actionfilm einen Blitzkasten gesehen? Nein, ich bezweifle es. Falls es trotzdem mal der Fall war, war dies eher ein lustiger «Wow»-Effekt, wobei Ihnen gar nicht aufgefallen ist, dass das die Ausnahme war.

Es geht aber noch weiter: Falls im Falle eines Weltunterganges (wie in diesem Film) tatsächlich ein Blitzkasten aufgestellt wäre, würde dieser sicherlich jedes vorbeifahrende Auto blitzen. Falls dann aber dieser ach so tragische Fall von Weltuntergang trotzdem nicht eintreten würde, hätten anschliessend sicher sehr viele Autofahrer den Scheck weg. Was einen enormen Mehraufwand im Büro eines Vehrkehrssicherheitszentrums geben würde. Und einen kurzfristigen, aber intensiven Passagier-Überschuss im öffentlichen

Verkehr, da nicht mehr alle mit dem Auto zur Arbeit können.

Würde es dann jemanden geben, der sagt, dass dies eine Ausnahme-situation war und alle den Scheck behalten dürfen? Wer wäre diese Person? Oder würde ein Blitzkasten in einem Fast-Weltuntergang überhaupt funktionieren? Ich denke, Stromausfall wäre da sicherlich auch ein Thema. Funktioniert der Blitzkasten ohne Strom? So. Diese

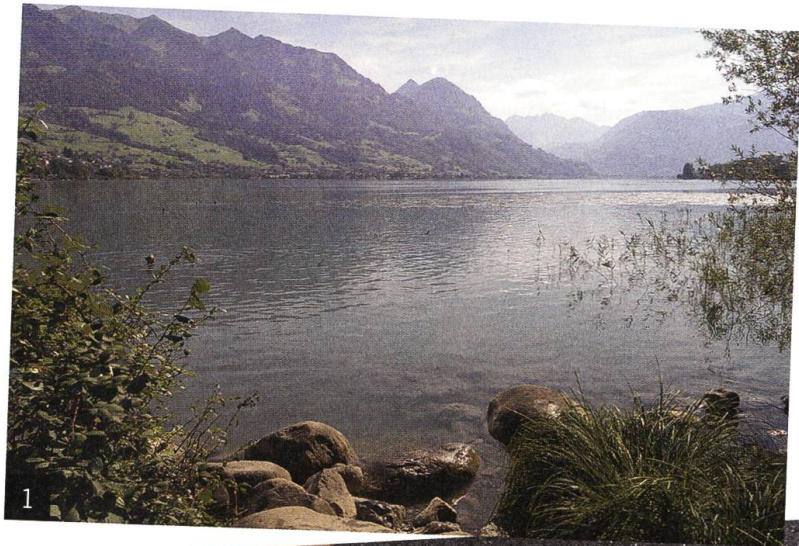
Gedankengänge spreche ich nicht aus, meistens jedenfalls. Ich frage mein Gegenüber nur: Im Falle eines Weltunterganges, der doch nicht eintritt, würden die geblitzten Autofahrer ihre Strafe dennoch erhalten?

Dann erhalte ich die Frage: Wie kommst du jetzt darauf? Na dann geht die Erklärung los. Auch in diesem Fall werde ich komisch angeschaut, denn: Die meisten würden sich sowas gar nicht fragen. Sie schauen den Film und gut ist. Die meisten würde es etwa gar nicht interessieren, und wenn überhaupt, wäre der Gedankengang bei der ersten Frage stehengeblieben, es hätte keine Denkreaktion gegeben.

So. Und das soll jetzt die Leser interessieren? Wie ich denke. Was ich denke. Was für Komisches ich mir überlege.

Nun ja, ob es Sie interessiert oder nicht, trotzdem sind Sie bis zu diesem Teil der Geschichte angelangt. Herzlich willkommen in meiner Welt. Während ich schreibe, werden Sie mich ein wenig kennenlernen. Und lustige Bilder sind auch dabei, wie schön. Ich weiss dafür überhaupt nichts von Ihnen (von den meisten jedenfalls, ich kenne sicher den einen oder anderen, der dies gerade liest, an jene: Hey, merci fürs Lääse, bisch e guete Cheib/-in). Sie könnten mir ja im Gegenzug auch einen kleinen Brief schreiben mit Geschichten über Sie?

Ist Ihnen übrigens aufgefallen, dass der erste Satz der Geschichte ein Zitat aus «Der Pate» ist? Wohl



- 1 Schön und friedlich: die Aussicht von der Sitzbank.
- 2 Squashverletzung zugezogen. Fast den Finger gebrochen.
- 3 Einmal neu und einmal durchgelaufen. Meine geliebten Converse.

nicht. Dennoch sind Sie jetzt eine Seite zurück und haben nachgelesen, was da stand. Und falls Sie den Film kennen, haben Sie vielleicht sogar ein wenig geschmunzelt. Übrigens mag ich das Filmeschauen wirklich. Toll finde ich Kampfszenen, bis das Blut überall hin spritzt, weniger toll finde ich Horrorfilme, und für eine Schnulze muss ich auch gerade schnulzig drauf sein, sonst werde ich so einen Film nicht schauen. Eine Auswahl meiner Lieblingsfilme: «Herr der Ringe», «The Big Lebowski», «Snatch», «Django», «Wolf of Wall Street» und «Pearl Harbor». «The Great Gatsby» find ich auch super!

## FEBRUAR

Mein Platz und ich. Hier habe ich meine Ruhe. Ab und an laufen Familien oder ältere Leute hinter mir vorbei. Die Berge vor mir sind noch mit Schnee bedeckt, und die Sitzbank ist feucht. Ich setzte mich auf die Lehne – ist das überhaupt erlaubt? Wirklich angesehen ist es wohl nicht. Neben meinem Bänkli hat es noch ein zweites. Manchmal sitzen auch hier Leute. Aber wenn ich auf meinem sitze, kommt niemand neben mich und beginnt zu plaudern. Ob das wohl an meinem Gesichtsausdruck liegt? Sieht man mir an, dass ich am Rumstudieren bin?

Ich setze mich jedoch auch nicht einfach neben fremde Leute und beginne zu reden, wie jeweils in den Filmen. Wenn mein Platz besetzt ist, gehe ich weiter und suche einen neuen Ort, um alleine zu sein. Ich würde es jedoch sehr begrüßen, wenn sich mal eine ältere Person neben mich setzen würden. Was hätte die Ältere einer fremden, jungen Frau zu erzählen? Geschichten, die sie erlebt hat? Was sie bereut, getan zu haben – oder eben nicht getan hat? Weisheiten auftischen in der Hoffnung, ich werde nicht die gleichen Fehler machen? Spannend wäre es schon.

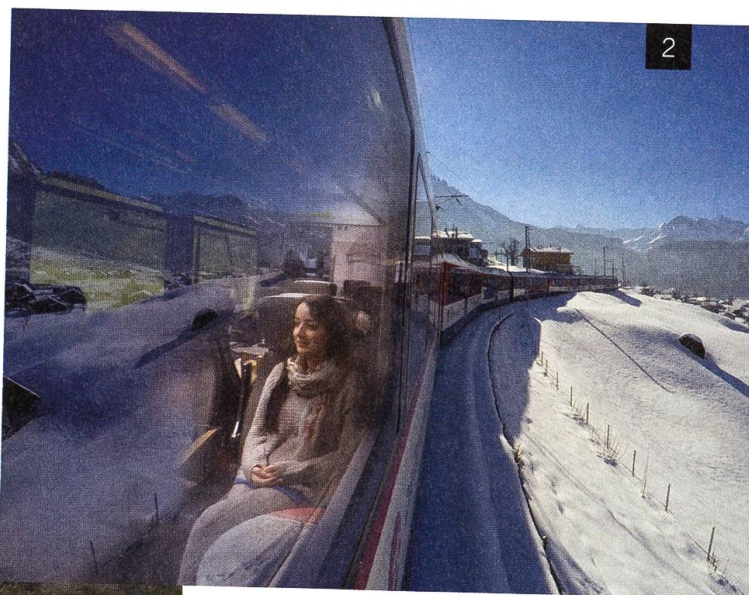
Machen sich Leute der ältesten Generation Gedanken über das Geschehene? Gut/Schlecht/Vergangenheit/Zukunft/Auswirkungen von Handlungen. Ich denke, in meinem Alter gibt es einige, die sich nicht wirklich viele Gedanken über solche Dinge machen – vor allem über die Auswirkungen ihrer Handlungen. Ich meine, so wirklich Gedanken darüber machen. Tiefgründige Kettenreaktionen der Auswirkungen und so. Ich kann mich auch täuschen. Vielleicht haben andere auch einen Denkplatz, wie ich. Vielleicht ist es sogar der gleiche. Manchmal wäre schon toll, in die Gedanken anderer zu schauen und herauszufinden, ob gewissen Leuten wirklich alles so egal ist und sie nichts studieren, oder ob sie nur so tun.

- 1 Sport so viel wie möglich. Die Aussicht vom Joggen, bzw. Rennen.
- 2 Musste als Model hinhalten bei der zb Zentralbahn AG. Eines meiner Lieblingsbilder.
- 3 Phteven und ich in Lanzarote. War schon ein wenig windig, jedoch gut zum Surfen.

1



2



## IMMER NOCH FEBRUAR

Viel los gerade. Dieses Völlegefühl des Kopfes mag ich überhaupt nicht. Dann gehe ich raus und renne mit so lauter Musik in den Ohren, dass mein Tinnitus wieder laut wird. Tinnitus? Ja, er ist hier, kann ich wohl nichts machen. Aber ich höre den die meiste Zeit nicht, bis ich dann wieder mal übertreiben muss mit Musikhören, dann wird es einige Tage lauter, bis es wieder abschwilt.

Aber ich kann einfach nicht anders. Musik ist ein Hauptbestandteil meines Lebens, ohne den ich nicht wüsste, was machen. Zurück zum Thema: Wenn der Kopf voll ist, muss man die Völle oft «z'Bode» denken. All die angefangenen Gedanken fertigführen, bis keine weitere Frage mehr entstehen kann. Oder eben rennen. Nicht joggen. Rennen, bis es nicht mehr geht. Manchmal lege ich mich neben meine Musikanlage auf den Boden und höre einfach nur Musik. Album um Album – eine Musikrichtung um die andere – geniessen. Balsam für die Seele. Die Musik. Mein ganz persönliches Heilmittel für alles. Ohne gehts nicht. Es gibt für jede Stimmung die passende Musik. Heute ist es «Thin Line» von Jurassic5, eine erstklassige Hip-Hop-Band der alten Schule – wir jungen Leute nennen sowas Oldschool. Das kann ich tausendmal hören, und es geht mir nach Jahren immer noch nicht auf die Nerven.

Auch eine gute Methode, das Völlegefühl zu vernichten, ist das Geige-Spielen. Acht Jahre habe ich das Instrument gespielt, jetzt ist es bei mir in meinem Studio – ich habe ein eigenes Wohnstudio, leider ohne Küche, aber das macht nichts, denn es ist direkt unter der Wohnung meiner Mutter – und wird nur noch sehr selten hervorgehoben. Dann aber für einige Stunden. Irische Musik oder Filmmusik ist das, was ich gerne spiele. Beim Sport kann ich mich abregen, wenn ich total aufgewühlt bin. Beim Geige-Spielen fühle ich mich jedoch eher frei von allem. Glückseligkeit pur. Trotzdem wird das gute Stück eher selten hervorgehoben. Ich kann nicht wirklich sagen, warum. Ist halt so.

Manchmal hat man ein Völlegefühl, obwohl die Anzahl anstehender Dinge oft nicht sehr gross ist. Bei mir ist es der Gedanke, dass ich zu Beginn des kommenden Septembers einen neuen Job haben muss, da mein Praktikum im Marketing-Service im August zu Ende geht. Ich finde es sehr schade, dass es bei der Zentralbahn keine feste Stelle zu besetzen gibt im Marketing. Das Arbeiten bei der Zentralbahn gefällt mir sehr.

Im Februar eine Stelle zu suchen, die im September beginnt, ist sehr früh und bringt nichts. Trotzdem beginne ich mal, die Stelleninserate durchzublättern. Diese Ungewissheit, was als Nächstes im Job passiert, mag ich überhaupt nicht. Ich bin normalerweise eher spontan, aber was das anbelangt, möchte ich eher Gewissheit – und vor allem keine nicht begründete Lücke in meinem Lebenslauf.

Arbeiten, Hauptsache einen Job haben, wenns sein muss vorübergehend auch im Service. Zudem steht im Moment die Suche an, wohin wir im Sommer in die Ferien möchten. Ich werde einige Tage mit meiner besten Kollegin irgendwo hin reisen. Ich nenne sie liebevoll Phteven. Sagt Ihnen nichts? Google-Bildsuche gibt die Antwort. Ein spezieller Hund, aber ich finde ihn super, würde den sofort mitnehmen. Somit ist es eigentlich ein Kompliment, sie Phteven zu nennen.



Also. Wir möchten in die Ferien. Aber wohin – das ist die grosse Frage. Ich bin ein wahrhaftes Reisefüßli. Neues entdecken und erleben, die verschiedenen Kulturen und Landschaften, da geht mir das Herz auf. Beim Reisen muss ich keinen Luxus haben. Ein Bett, in welcher Form auch immer, eine Dusche und ein Klo. Wenn ich diese habe, egal in welchem Zustand diese auch sind, bin ich froh. Dann will ich entdecken, so viel es geht. Die Weltküche ausprobieren, egal wie eklig es zu Beginn aussieht.

Eines der besten Dinge beim Essen während dem Reisen finde ich, die Speisekarte nicht zu verstehen. Dann nimmt man irgendwas und isst es dann. Hat bis jetzt immer super funktioniert, und meistens habe ich sehr feine Gerichte gegessen. Nur ein einziges Mal stiess mir das Gegessene wieder bis zum hinteren Rand meines Rachens hoch. Leider weiss ich nicht mehr, was ich damals gegessen habe. Oder besser gesagt: Ich habe nie gewusst, was ich da ass.



- 1 Sushi all you can eat in Bali.
- 2 Irgendwas Scharfes aber Gutes in Bali beim Markt.
- 3 Jazzl, Silvio und ich in Bali. Eines meiner Lieblingsbilder.

## MÄRZ

Die Entscheidung des Reiseziels: Lanzarote. Ein super Angebot, Schnäppchenjägerin ahoi! Ob ich wohl auch auf dieser Insel einen Lieblingsplatz zum Nachdenken entdecke? Wir werden sehen.

Anfang Jahr war ich mit einer witzigen Truppe in Bali. Hach, war das schön. Die Gruppe war sehr speziell zusammengewürfelt. Ich habe einen Kollegen, der jemanden kannte, der in Bali als Tauchlehrer arbeitete. Wir sprachen im Oktober davon, wie toll es wäre, einfach mal in die Wärme abzuhaufen. Da kam die Idee: Wir gehen nach Bali. Ja! Tun wir es!

Dann kam die Frage: Aber das meinen wir jetzt wirklich ernst, gell? Ja! Also haben wir beschlossen, im Januar nach Bali zu reisen. Ich habe es einer guten Kollegin erzählt, die meinte: Ich will auch! Und ich so: Na los! Mein Kollege und meine Kollegin kannten sich nicht. Trotzdem habe ich ihn gefragt: Ists okay für dich, wenn sie mitkommt? Total okay. Da sagt er: Ists okay für dich, wenn ein Kollege von mir auch noch mitkommt? Total okay.

Diesen Kollegen kannte ich nicht, und wir beide dachten, meine Kollegin kenne seinen Kollegen auch nicht. Es hat sich beim ersten Treffen rausgestellt, dass die beiden «Nachzügler» einige Jahre miteinander in dieselbe Klasse gingen. So ist eine Konstellation entstanden, in der jeder in der Gruppe zwei kannte und einen nicht. Aber hey, das war uns egal.

Dann haben wir uns alle das erste Mal getroffen und lernten uns kennen, und wir haben beim selben Treffen das Hotel ausgesucht. Schon schräg irgendwie, trotzdem toll. In Bali wurde ich übrigens von einem Affen gebissen. Dass mir sowas passierte, ist irgendwie logisch (auf eine gewisse Art finde ich es witzig. Hey, wer kann schon behaupten, dass er von einem Affen gebissen wurde?). Ziehe solche Ereignisse irgendwie an. Also zurück. Bali war also gebucht, und ich hatte eine Heidenfreude!

Später kam meine Mutter zu mir und fragte, ob ich Lust hätte, mit ihr zwischen Weihnachten und Neujahr einige Tage nach Istanbul zu reisen. Ja! Los! Also haben wir dann Weihnachten gefeiert, meine Mutter und ich sind zusammen einige Tage nach Istanbul, dann wurde das Neujahr gefeiert, und wenige Tage später war ich nach Bali gereist. Ist das nicht toll? Ich finds toll.

## APRIL

Seit Ende April bin ich des Öfteren an meinem Platz auf dem Bänkli. Oder ich war so lange rennen, bis sich der Körper weigerte, weiterzugehen – manchmal läuft halt bei der Liebe nicht so, wie man es sich wünscht. «Sigs wies will, dumm gluffe.» Dafür merkte ich einmal mehr, dass ich gute Freunde um mich herum habe. Das ist Gold wert. Darum muss man schon mal sagen: Dankä tuisig!

Was würde ich nur ohne meine Freunde machen?

Wäre schon komisch. Manchmal stelle ich mir vor, wie es wäre auszuwandern – wohin, sei dahingestellt, aber vorstellen könnte ich mir schon, mal weg aus der schönen neutralen Schweiz zu ziehen. Aber die Familie und alle Freunde hinter mir lassen? Naja ... Wäre nicht so sexy.

Natürlich würde ich nicht alleine auswandern. Bis dahin habe ich vielleicht meinen Lieblingsmenschen gefunden. Hingegen: Alleine Reisen – auf jeden Fall! Da habe ich überhaupt kein Problem damit. So lernt man eher neue Leute kennen, aus der ganzen Welt. Wir haben heutzutage die Technologie, in einigen Stunden an einem völlig ande-

ren Ort auf der Welt zu sein. Ist das nicht schön? Das muss man doch nutzen! Reiset, liebe Leute, kommt in die fabelhafte Welt der Aline!

Schon wieder etwas, das mit einem Film zu tun hat: «Die fabelhafte Welt der Amélie». Was für ein Film! Es gibt da so eine Stelle, wo die Amélie beschrieben wird. Und das geht in etwa so: Sie hat einen besonderen Sinn für die kleinen Freuden

des Lebens – sie knackt die Kruste von Crème brûlée mit der Spitze des Kaffeelöffels. So ein kleiner Tick, ein kleines Geräusch oder Gefühl, das einen einfach glücklich macht, und sei es auch nur eine Sekunde, das haben wir doch alle. Mein kleines Glücksgefühl ist das Klicken, wenn man eine neue CD das erste Mal aus der Hülle nimmt. Für mich ein Grund, wieso ich die Musiker unterstütze, indem ich ihre CDs kaufe.

## MAI

Hurra! Zwanzig! Am 1. Mai vor 20 Jahren bin ich geschlüpft. Die Jüngste von

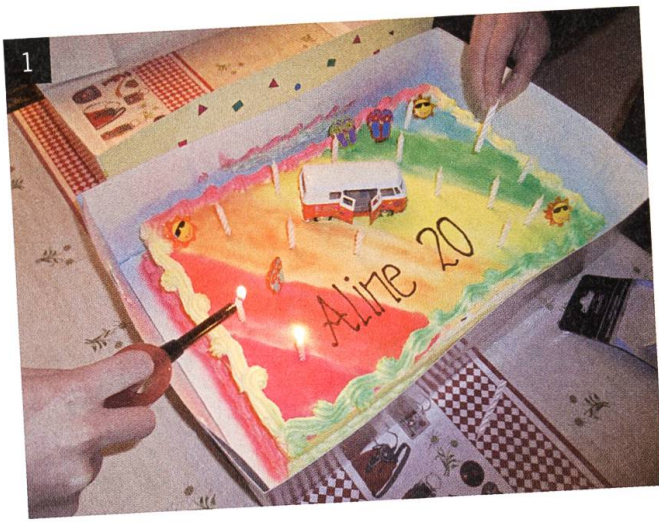
dreien. Zwei ältere Brüder. Dafür bin

ich sehr dankbar – dass ich das einzige Weibchen der Geschwister bin. Ich denke, die Geschwister machen sehr viel aus, bei der Entwicklung. Dass ich heute nicht eine Pink-Tussi bin, liegt das daran, dass ich früher lieber mit meinen Brüdern gespielt habe anstatt mit Puppen? Dass ich die Unterste war beim liebevollen «Hügeln» (da «gumpt» man aufeinander, einer auf den anderen, und wer zuunterst ist, hat es dann nicht wirklich bequem) und ich dadurch mit einer gewissen Rauheit aufgewachsen bin?

Heute kann ich mich auf dem Rücken einer meiner Brüder festklammern, und sie bringen mich







1 Die Überraschungs-Geburtstagstorte.

2 Die Kleinste der Familie: Meine Brüder und ich.



2

so gut wie nicht weg. Schon eine starke Leistung, wenn man bedenkt, dass beide einen Kopf grösser sind als ich.

Alle haben unterschiedliche Augenfarben. Das finde ich der absolute Hammer! Hallo meine liebe Eltern; meinegütewiehabt ihr das gemacht? Kann man das lernen? Scherzli. Aber wahr ist es schon. Einer der Brüder hat braune Augen, der andere grüne, und ich hab irgend so ne Mischung aus Hellblau mit je einem braunen Flecken. Ob die Entlein im See vor mir auch solch unterschiedliche Geschwister haben? Für mich sehen sie alle gleich aus. Wir für sie wahrscheinlich auch.

Zurück zur Familie. Für mich ist Familie das Wertvollste der Welt. Nicht die Kollegen, nicht ein Freund, nicht ein Job – Familie. Ist ein Problem da, wird es ausgesprochen und besprochen. So lange, bis alle Beteiligten zufrieden sind, weil das Problem nun geklärt ist. Auch wenn es teilweise unangenehm ist, solche Gespräche zu führen, dennoch sind die wichtig. Wie ich weiss, machen das nicht alle Familien. Finde ich schade. Denn solche Dinge formen einen zu dem, der man später wird.

Angenommen, zwei treffen sich. In der Familie des/der einen wurde immer über Probleme gesprochen, aber in der Familie des/der anderen wurde so lange geschwiegen, bis das Problem

vergessen war: Das ist unangenehm für beide. Die verschiedenen Arten, ein Problem ehrlich und offen zu lösen oder eben davonzulaufen und zu vergessen, können ein Zusammenleben sehr schwer machen. Das Gleiche gilt unter Kollegen. Ich denke, viele Leute – egal welchen Alters und in welcher Art von Verbindung – haben manchmal miteinander Streit. Doch während dem Streit wird es oft noch einen grösseren Streit darüber geben, in welcher Art man diesen Streit löst.

Haben Entlein auch solche Probleme? Solche Streits und Bedenken? Die müssen ja nicht arbeiten, putzen und allerlei. Aber man täuscht sich vielleicht. Würde mich schon wundernehmen, was die Tiere so denken. Mein Hund zum Beispiel. Hat er uns auch Namen gegeben, so wie wir ihn auch einfach so mit einem Namen versehen haben? Was denkt der so den ganzen Tag? Beobachtet er uns und hat sich auch ein Bild von uns gemacht? Ein gutes?

## JUNI

Greenfield – Hell Yeah! Alle Jahre wieder, alle Jahre freudig. Das Greenfield Open Air in Interlaken ist wohl nichts für Zartbesaitete. Apropos zartbesaitet: Habe bei Ricardo 77 CDs für CHF 70.00 ersteigert und durfte sogar noch einige mehr aussuchen (schliesslich waren es 98 CDs

für CHF 85.00 – was für ein Schnäppchen!). Diese Auktion war unter dem Titel «Nichts für Zartbesaitete» abgespeichert. Da wurde mir einmal mehr klar, dass die Definitionen von harter Musik sehr weit auseinandergehen. Die einen betiteln bereits die Musik der Band AC/DC als grob. Bei den andern braucht es dann doch ein wenig mehr Härte – à la Slayer. Was ist wohl die härteste Band aller Zeiten? Würde ich wahrscheinlich mit der Hilfe von meinem Freund Google herausfinden. Da findet ja man fast alles heraus.

Nur müsste das alles auch noch stimmen. Was ist wohl der Prozentsatz an wahrheitsgetreuen Texten auf Google? Dann schau ich auf meiner Sitzbank am See wieder auf die Entlein. Die haben auch kein Google, trotzdem schaffen sie es, problemlos im Leben durchzukommen. Mundpropaganda? Oder besser gesagt: Schnabelpropaganda? Wissen die Entlein auf dem Sarnersee, dass es auch noch andere Entlein gibt, ausserhalb vom Sarnersee?

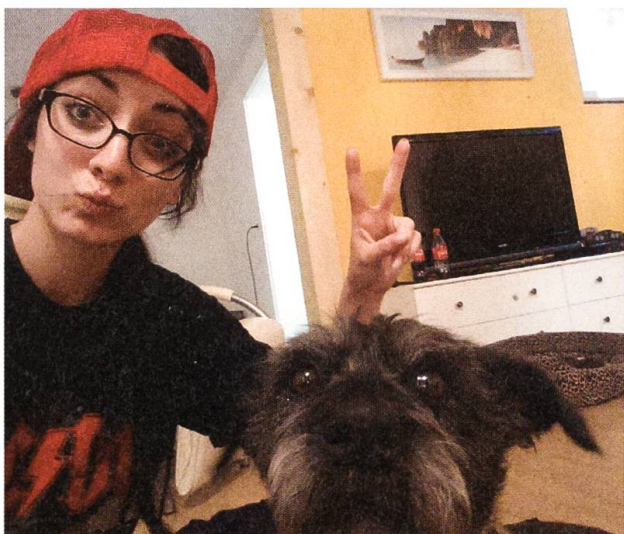
Zurück zum Greenfield-Festival. Seit nun fünf Jahren bin ich jährlich Teil dieser Veranstaltung. Festivals sind doch einfach toll: Alle Leute (die meisten jedenfalls) sind total unbeschwert. Man möchte einfach nur eine gute Zeit haben miteinander. Lecker Bierchen trinken und gute Musik hören. Nach den Konzerten gibts dann Party.

Da geht man spät zurück ins Zelt und steht früh wieder auf, weil die Sonne es unmöglich macht, weiterzuschlafen.

Da ist ein Kachelofen ein Witz dagegen. Nach der ersten Nacht sieht man schon nicht mehr so gut aus. Man steht auf, und die Party geht weiter. Den ganzen Tag Konzerte hören und sehen. Nach den Konzerten gibts wieder Party. So geht das dann jeden Tag weiter, mit wenigen Stunden Schlaf, sprich: Man sieht jeden Tag beschissener aus.

Was solls, mich störts auf jedenfalls nicht. Die anderen sehen schliesslich auch nicht besser aus... Aber in all den Tagen, dem Spät-schlafen-Gehen und Früh-Aufstehen, sind die Erlebnisse einfach nur toll. Man lernt so viele neue Leute kennen. Dieses Jahr habe ich bei einem Gewinnspiel eine Backstage-Führung durch das ganze Greenfield-Areal gewonnen. War schon toll. Jedes Jahr am Greenfield, das Beisammensein mit Freunden und einfach mal geniessen, ist einfach supi. Da fühl ich mich wohl wie ein kleiner Pudel in einer rosa Handtasche.

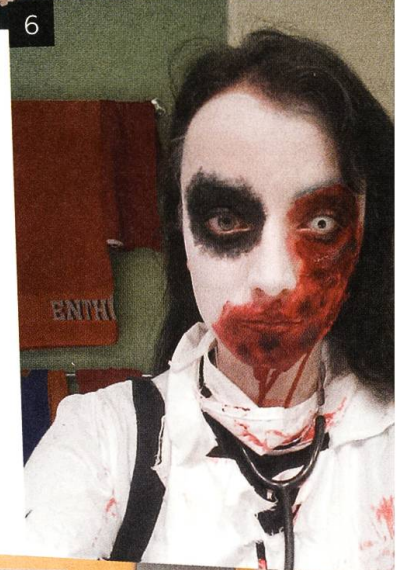
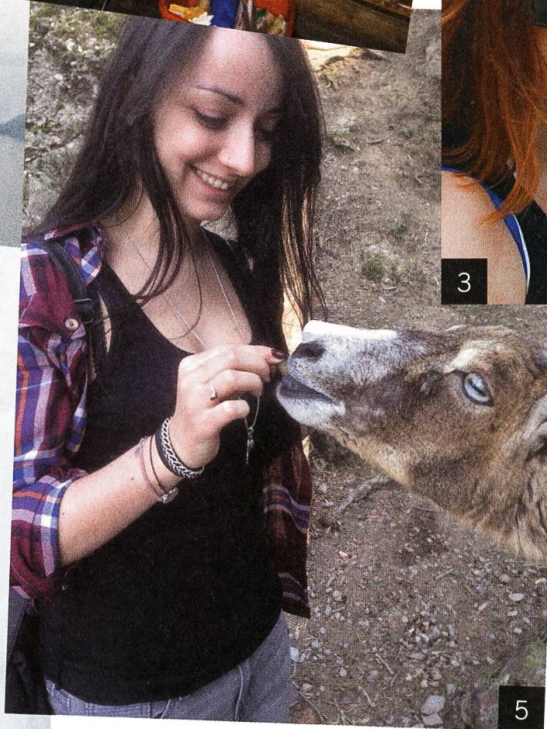
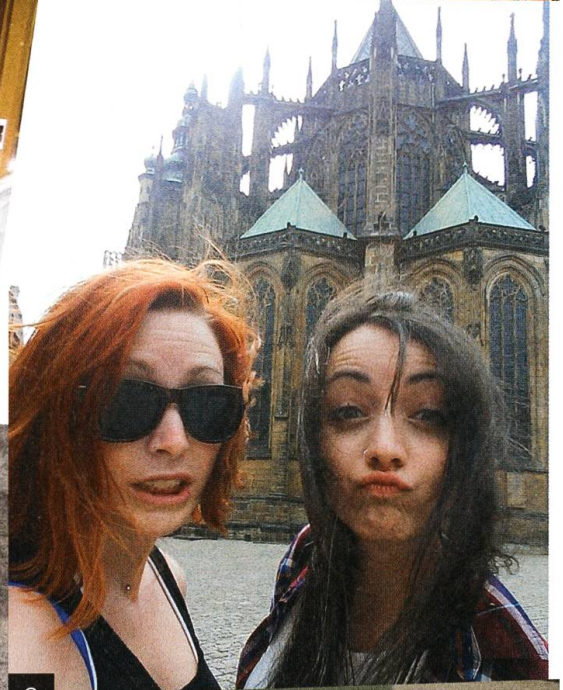
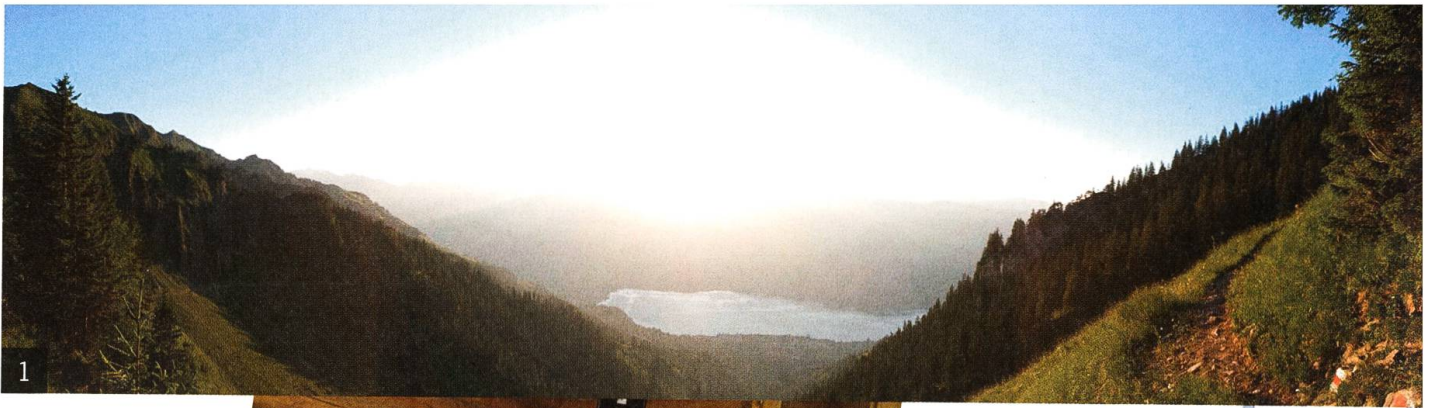
Sie merken, ich meins ernst. Festivals, egal welcher Musikrichtung, das find ich toll. Da sich mein Interesse an der Musik nicht nur auf eine Stilrichtung bezieht, kann ich da sehr gut an verschiedene Open Airs gehen. Oder auch Konzerte. Jeder, der dort ist, ist aus dem gleichen Grund dort:



Paco und ich. Schnapschuss.



Hier die Enten, von denen ich immer schreibe.



- 1 Zum Stucklichrüz wandern. Schön wars.
- 2 Schnapsschuss vor einigen Jahren beim Silvesterfeiern.
- 3 Schaglin und ich bei einem Spontantrip nach Prag (nein, sie schreibt sich eigentlich nicht so).
- 4 Schneeschuhlaufen auf Niederbauen mit schöner Aussicht.
- 5 Tierpark Goldau und mein neuer Kollege.
- 6 Selbstgemachtes Make-Up für die Fasnacht!
- 7 Das Studio in dem ich wohne.

Man findet die Musik toll. Und Musik verbindet, bekanntlich. Natürlich ist nicht jeder Einzelne im Raum nur wegen der Musik da. Eventuell hat man eine Wette verloren, oder man wurde höflich gefragt mitzukommen und konnte den Wunsch nicht ablehnen. Aber grösstenteils ist es die Musik, die alle an den gleichen Ort gezogen hat.

## JULI

Die neue CD von Al-Berto & The Fried Bikinis ist endlich da! Engelberger Musik vom Feinsten. Wer sie nicht kennt, muss jetzt auf Youtube.com gehen und einige Lieder hören. Ein Wunder, dass solche Musik von Zentralschweizern kommt – natürlich nichts gegen die andern Musiker, aber ich denke, die Fried Bikinis kommen Jack Johnson schon nahe. Naja, so einen Vergleich wollen sie natürlich eben nicht. Ich würde sagen, sie sind die Helden der Schweizer Surf- und Chillmusik. Kann man das so sagen, Chillmusik? Sie wissen ja wohl, was ich meine.

Als Abschlussarbeit in der 3. Oberstufe konnte jeder ein Thema frei wählen. Ich habe ein Musikheft über Zentralschweizer Musiker geschrieben. Interviews, Geschichten, CD-Reviews und alles, was so dazugehört zu einem Musikheft. Unter anderem war eben ein Interview mit dem Sänger von Al-Berto & The Fried Bikinis drin.

Als ich die neue CD bestellte (und sogleich die vorherige, denn mir ist aufgefallen, dass ich die ja noch gar nicht habe), war auf der Rückseite des Einzahlungsscheines ein Dankeschön für die Bestellung von ihm. Da hatte ich schon Freude. Er wusste demnach noch, dass ich vor knapp vier Jahren ein Interview mit ihm gemacht habe. Damals war ich 16 Jahre jung, und ich denke, ich war sicher nicht so gut wie die andern Interviewer. Trotzdem hatte ich eine Heidenfreude damals – um ehrlich zu sein, hält diese Freude noch immer an –, mit ihm ein Interview führen zu dürfen. Allgemein, mit all den Musikern damals: Coal, Elritschi und Hefe von Jolly and the Flytrap und andere coole Geschichten.



Dj-Duo «Goldfish» und die glückliche Aline.

Nun nimmt es Sie vielleicht wunder, was und wie ich damals geschrieben habe. Da kann ich natürlich behilflich sein: Zücken Sie Ihr Smartphone und öffnen Sie die App, um QR-Codes zu lesen. Falls Sie diese App noch nicht auf Ihrem Smartphone installiert haben und es sie sooo brennend interessiert, was ich geschrieben habe, dann können Sie die App noch immer (extra für mich) installieren. Nun können Sie die Kamera auf Ihrem Smartphone auf das untenstehende viereckige Gekritzeln halten, und Sie werden automatisch auf



eine Homepage gelinkt. Auf dieser Homepage ist mein ganzes Musikheftli raufgeladen, exklusiv für die Leser des Nidwaldner Kalenders.

Der Juli und August sind wohl jedes Jahr die meistbepackten Monate: Open Airs, Ferien, spontane Kurztrips, sonstige Aktivitäten. Mal ging ich mit zwei Freunden wandern, auf das Stucklikreuz in Sachseln, um den Sonnenuntergang zu gucken. Schön (und) kitschig wars.

Jedoch habe ich im Juli sehr viel zu tun. Vorstellungsgespräch hier, Bewerbung schreiben da, diesen Text schreiben dort, Geburtstag von Vati und Mutti (nein, ich nenne sie in Wahrheit nicht so). Und mittendrin mein sterbender Grossvater. Der Tod. Da müssen wir alle durch, natürlich. Wenn ich als Enkelin miterlebe, wie mein Gross-

vater stirbt, ist dies normal und der Lauf des Lebens. Wenn jedoch die Eltern ihr Kind zu Grabe tragen müssen ... Ich möchte mir nicht vorstellen, was man da als Elternteil durchleben muss, um damit einigermassen klarzukommen.

Den ersten Todesfall innerhalb meiner Familie, den ich erlebte, war der meiner Urgrossmutter. Da war ich winzig und kann mich nicht mehr so richtig erinnern. Und jetzt, Jahre später, der zweite Todesfall. Irgendwie muss man damit umgehen können. Egal, ob man an das Leben nach dem Tod glaubt oder nicht.

Ich versuche, jeweils das Positive in einer Situation zu sehen. Egal in welcher Situation. Mir helfen Sprüche wie «Es hat halt nicht sein sollen» oder «Es kommt, wie es muss». Oder «Jänu ...». Letzteres passt hier nicht. Zweiteres jedoch, das passt sehr gut. Jeder muss mal abtreten, ich, meine ganze Familie, unser Hund, die Entlein auf dem See – was geschieht mit denen, wenn die sterben? Passiert das mitten auf dem See oder gehen die zum Sterben an Land? Und dann? Versinken sie im Wasser oder werden die an Land entsorgt? Ich muss wohl oder übel mal ein Gespräch suchen mit einem Entchenmaster – so grob es auch klingt, man muss sich damit abfinden, dass alles Lebende stirbt.

Habe ich mich damit abgefunden? Nein. Kann man das? Ich weiss es nicht. Können Sie es? Sich damit abfinden, dass alle um einen herum sterben – mittendrin Sie inklusive? Haben Sie schon mal einen geliebten Mitmenschen angeschaut und gedacht: Einer von uns stirbt zuerst, und einerseits möchte ich das eigentlich nicht mitansehen müssen, dass das Gegenüber stirbt? Andererseits ist das ein sehr egoistischer Gedanke.

Dann gibt es wieder einerseits die Variante, dass ich zuerst sterbe, dann muss andererseits das Gegenüber mitansehen, wie ich sterbe. Dann muss er oder sie das verkraften, ich aber bin zuerst tot. Klingt krass, nicht wahr? Trotzdem kommt man auf den Entschluss, dass alles irgendwann egoistisch wird und man nicht leiden möchte, weil

der andere stirbt – was würden Sie wählen? Das längere Leben zu haben, aber immer mitzuerleben, wie die Mitmenschen sterben. Oder vor den andern sterben, dafür müssen die andern das miterleben. Und damit das klar ist: Ich spreche nicht von Selbstmord. Sondern vom Lauf des Lebens. Und diese Frage ist auch altersunabhängig.

Was ich weiss, ist, dass viele nicht über den Tod sprechen wollen, oder auch nur schon dem Gedanken aus dem Weg gehen. Mir fällt es sicherlich auch nicht leicht. Trotzdem mache ich mir da schon Gedanken drüber. Wenn es zum Beispiel um Patientenverfügungen geht. Haben Sie sich mal Gedanken gemacht, was mit Ihrem Körper geschehen soll, wenn Sie in jungen Jahren sterben? Denn sind wir ehrlich: Es kann jedem augenblicklich passieren. Was dann? Ist Organspende für Sie ein Thema? Ich habe mal gehört, dass bei einer Herztransplantation teilweise auch Allergien oder Vorlieben des Organspenders vom neuen Besitzer übernommen wurden. Irgendwie komisch, finde ich. Trotzdem ist ein Leben gerettet. Würden Sie ein Organ spenden, falls Sie versterben? Nein? Andere Frage: Wenn Sie ein todkrankes Kind haben, das zwingend ein neues Organ braucht, um überleben zu können, werden Sie das Spenderorgan annehmen? Ja? Ist doch irgendwie gegensätzlich. Natürlich gibt es immer welche, die diese Fragen so beantworten, wie ich es hier vorgegeben habe. Trotzdem geht mir das im Kopf nicht auf: Wieso eine Spende annehmen – sei es für das Kind oder für sich selbst –, selbst aber der Meinung sein, dass das überhaupt nicht vertretbar ist, ein Organ zu spenden? Ein sehr schwieriges Thema. Annehmen ist immer leichter als Geben. Trotzdem müssen solche Entscheidungen vor dem Tod gefällt werden.

1 Dj Dirty Thirteen beim Sonnentanz am Auflegen.

Gut gemacht, Mate!

2 CDs und Bücher. Viele CDs, mein Glückhalmacher.

3 Spaziergang mit dem Hundeli beim Melchsee.



## AUGUST

Im August das Sonnentanz-Festival, toll wars, wieder einmal Menschen gesehen, die ich schon lange nicht mehr gesehen habe. Das Royal Arena-Festival: Endlich habe ich Jurassic5 live gesehen! Eine weitere Band, die ich auf meiner «Unbedingt live sehen müssen»-Liste abhaken konnte. Ein Tag am Zürich Open Air: Seeed endlich live gesehen. Der August ist schon toll! Wartete seit Ewigkeiten, Seeed endlich live zu sehen.

In solchen Monaten habe ich jeweils das Gefühl, ich spare mein Geld nur, um es für Konzerte, Reisen und Freizeitaktivitäten ausgeben zu können. Das Beste daran: Es juckt mich nicht im Geringsten. In solchen Monaten komme ich selten zu meinem Denkplatz. Man hat viel zu viel Abwechslung und Aktivitäten, um traurig und grüblerisch zu sein. Schön so.

Natürlich habe ich oft darüber nachgedacht, was in Zukunft jobtechnisch passieren wird. Ich war in der letzten Zeit sehr aufgewühlt, weil ich lange nicht wusste, was ich nach dem Praktikum bei der Zentralbahn machen soll. Drei Jahre Lehre als Kauffrau bei der Gemeindeverwaltung Sarnen. Anschliessend das Praktikum Marketing-Services bei der Zentralbahn in Stansstad. Natürlich wäre meine Traumstelle im Marketing.

Da wird man ja bei den Vorstellungsgesprächen jeweils gefragt: Wo sehen Sie sich in vier Jahren? Dann antworte ich: Irgendwo in der weiten Welt mit meinem Gepäck, Neues entdecken. Natürlich haben die dann jeweils ein bisschen komisch geguckt, woraufhin ich mich erklärte.

Mein «Traumverlauf» der nächsten Jahre sieht folgendermassen aus: Nach meinem Praktikum werde ich einige Jahre im Marketing-Bereich arbeiten, vorzugsweise als Marketing-Assistentin. Danach gehe ich nach Australien, das First- oder Advanced-Sprachdiplom absolvieren, und während dieser Zeit werde ich bei einer Gastfamilie wohnen. Sobald ich dies fertig habe, werde ich dorthin reisen, wo ich gerade Lust habe, mit denen, die auch gerade Lust haben, dorthin zu gehen. Wenn es mir irgendwo nicht gefällt, reise ich weiter. Wenns mir gefällt, bleibe ich und ziehe



später weiter. So geht das dann eine Weile, dann gehts nach Neuseeland.

Das gleiche Reiseprinzip werde ich auch hier wieder anwenden. Natürlich muss ich in Australien und Neuseeland irgendwelche Leute besuchen, die ich auf meinen früheren Reisen kennengelernt habe. Wenn ich dann noch Geld und Lust habe, gehts nach Asien. Mit wem auch immer. Sobald ich wieder in der Schweiz bin, würde ich vorzugsweise wieder im Marketing arbeiten und berufsbegleitend die Fachausbildung im Marketing absolvieren. So, das ist mein Plan.

Für mich war die Stellensuche für die Zeit nach dem Praktikum sehr nervenaufreibend. Ich wusste, dass ich mit höchster Wahrscheinlichkeit keine Stelle im Marketing erwischen werde, da alle Firmen einige Jahre Berufserfahrung und vorzugsweise bereits die Ausbildung verlangen. Ich habe weder das eine noch das andere. Darum musste ich mich wohl oder übel damit abfinden, einen «normalen» Bürojob zu suchen.

Was ich dann auch tat. Nur hat es mein Kopf nicht zugelassen, es nicht wenigstens zu versuchen, mich auf eine Marketingstelle zu bewerben. Also

habe ich mich auf diverse Marketing-Assistenten-Stellen beworben. Natürlich habe ich einige Absagen erhalten. Trotzdem habe ich mich weiterbeworben. Nebenbei habe ich mich auch für Administrationsstellen beworben. Ich konnte mich dann bei der Also in Emmen vorstellen und kam sogar in die zweite Runde.

Dann aber die Freudennachricht: Ich durfte mich bei den Sportbahnen Melchsee-Frutt als Marketing-Assistentin bewerben! Wow! Ich war hin und weg! (ist übrigens ein Slogan der Zentralbahn). Dann ging es ruckzuck, und ich hatte die Zusage für die Sportbahnen Melchsee-Frutt. Ich kanns noch immer nicht fassen! Als ich das Telefonat erhalten habe, dass ich die Stelle kriege, kamen mir fast die Freudentränen – kein Witz, wirklich so, und es braucht sehr viel, bis ich sowas habe. So habe ich eine Sicherheit nach meinem Praktikum, und siehe da: Mein Traumplan ist auf dem besten Weg. Wo mich dieser dann tatsächlich hinbringen wird in den nächsten Jahren, werden wir sehen. Vorerst aber, das haben wir eben beschlossen, gehen Phteven und ich für eine Woche nach New York.

*Aline Hug, 20, ist ein lebensfroher und dennoch nachdenklicher Mensch. Sie lebt in Kerns und hat noch viele Ziele, die sie in ihrem Leben erreichen und entdecken möchte. Mit Musik als ständigem Begleiter.*